

Opfer der Ueberredungskunst werden, die solche Fabrikanten, Grossisten, Agenten oder Reisende spielen lassen, er weiss, was er will, und lässt sich davon nicht abbringen, mögen ihm auch noch so günstige Bedingungen gestellt werden. Bei dem kleinen Manne aber verhält es sich leider immer so: Er ist im Vergleiche zu seinen Lieferanten zumeist nicht nur wirtschaftlich der Schwächere, sondern auch der Unerfahrene, und darum allerdings nur allzu oft auch der Leichtfertige oder leicht Zugängliche: um dieses Uebergewicht nicht nur in materieller Hinsicht, sondern auch in Ansehung der Erfahrung und des Ueberblicks über die Verhältnisse möglichst gewinnbringend in Scene zu setzen, ist ein geschäftliches Verfahren, das ungleich härter zu verurteilen ist, wie die von Herrn Dr. Roewe dem Uhrmacher zum Vorwurf gemachten Vergehen. Dieser lässt sich betören, das Zahlungsziel von sechs Monaten, das man ihm von vornherein nicht bloss zugesteht, sondern direkt anbietet, erscheint ihm als eine wahre Ewigkeit, er hält es unter dem Einfluss dessen, was ihm vorgelegt wird, für ganz ausgeschlossen, dass er bis dahin die Uhren, die so schön blinken und blitzen, nicht verkauft haben könnte, und warum soll er sich den Profit, der ihm hieraus erstehen wird, entgehen lassen? Besässe er genügende Einsicht und grössere Widerstandsfähigkeit gegen solche Verlockungen, so würde er sich sagen, dass die Kundschaft in dem kleinen Provinzialstädtchen, in dem er sein Geschäft besitzt, beispielsweise für diese oder jene Gattung Ware gar keine Verwendung besitzt, und dass, wenn sich wirklich ein Bedarf einstellen sollte, man ihn vermutlich in der nächsten Grossstadt deckt u. s. w. Aber nicht nur in dieser Hinsicht wird der Uhrmacher vielfach das Opfer seines Lieferanten, dass ihm nämlich Ware geliefert wird, für die er kein Absatzgebiet hat, sondern auch in der weiteren Richtung, dass ihm viel zu viel aufgeschwatzt und aufgedrängt wird. Den normalen Verhältnissen in seinem Geschäftsbetriebe würde vielleicht ein Vorrat von 20 Uhren angepasst sein, er ist auch anfänglich willens, nur so viel zu kaufen, da wird ihm mit Engelszungen und grösster Redefertigkeit vors Auge geführt, was nötig ist, um zu einem grossen Absatz zu kommen, bis er sich endlich gefügig zeigt. Das Resultat ist dann nur zu häufig, dass er einsieht zu seinem eignen Schaden, solchen Verlockungen Folge gegeben zu haben. Es ist doch für ihn so bequem, er braucht nicht einmal in die Tasche zu greifen, um Geld herauszuholen, flugs sind ein paar Wechsel acceptiert, und damit hat die Sache vorläufig ihre Erledigung gefunden. Aber nur vorläufig! Wenn der Fälligkeitstag naht, liegen die Uhren alle noch wohl geordnet in Reihe und Glied in den Fächern des Uhrmachers, der Wechsel aber bleibt in dem Portefeuille des Lieferanten nicht so unentwegt und ruhig liegen, er wandert zur Bank, wird präsentiert, und wenn er nicht eingelöst wird, so interessiert sich Notar, Gerichtsvollzieher und das Gericht selbst für ihn mit einer Lebhaftigkeit, die dem armen Schuldner ganz und gar nicht zur Freude gereicht. Vom juristischen Standpunkte aus lässt sich gegen das Gebahren des Grossisten u. s. w. kaum etwas einwenden, aber um so stärker werden die Vorwürfe sein müssen, die man ihm vom allgemein sittlichen und vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus machen muss. Wenn Vorwürfe und Anklagen in Hinsicht auf leichtfertiges Kreditieren erhoben werden sollen, so ist es mindestens eher der Grossist, der auf die Anklagebank gehört, gegen ihn und nicht gegen den Uhrmacher hätte Herr Dr. Roewe gerechterweise das Schwergewicht seiner Angriffe zunächst richten sollen. Mit dem Einwand: „der Uhrmacher hätte ja nicht zu kaufen brauchen, es habe ihn ja niemand gezwungen“, kann man hier nicht durchdringen, das könnte wohl vor Gericht gelten, wenn sich der betörte Mann weigern wollte, zu zahlen, wer den Fall aber nach dem Sittengesetz beurteilt, wird zu einem ganz andern Ergebnisse kommen müssen, er wird das Verführen, und nicht den Verführten zu verurteilen haben.

Westend, Oktober 1904.

gez. Dr. jur. Biberfeld.



Magnetisch gewordene Taschenuhren.

Vor wenigen Wochen hatten wir hier in Stuttgart eine — ich möchte sagen — Uhrenseuche zu verzeichnen, die zu einer städtischen Kalamität sich auszudehnen drohte, denn es kamen beispielsweise nur in meinem Geschäft an einem Tage nacheinander drei total magnetisch gewordene Uhren zur Reparatur, bei jeder genau dieselben Symptome. Die Uhren, die bis jetzt besonders genaue Zeit hielten, gingen plötzlich in einem Tage acht, zehn und zwölf Minuten nach, und da alle drei Uhreninhaber Beamte der elektrischen Strassenbahn waren, wurde es verhältnismässig leicht, die Ursachen in den Motoren der Strassenbahnwagen zu suchen, und da wiederum sämtliche Beteiligte eine bestimmte Linie befuhren, so ergaben weitere Ermittlung, dass auf dieser Strecke seit kurzem neue abnorme Motorwagen verkehren. Hier also musste der Stein des Anstosses, der Seuchenherd gesucht werden.

Zu diesem Zwecke wurde ich bei der Direktion der städtischen Elektrizitätswerke vorstellig, die bereitwilligst einen ihrer Ingenieure beauftragte, in Gemeinschaft mit mir nähere Untersuchungen anzustellen, welche alsbald ergaben, dass in der Tat diese neuen Motorwagen fehlerhaft sein mussten und deshalb die Direktion der Strassenbahn verantwortlich zu machen sei.

Hier hat sich ergeben, dass diese neuen Motorwagen in ihren Fahrshaltern einen zu starken Magnet hatten, der zu einem besonderen Zweck probeweise angebracht worden war, so dass der Platz beim Wagenführer auf dem Vorderperron jedem Träger einer besseren Ankeruhr gefährlich werden musste (Cylinderuhren schadet der Magnetismus nicht in so hohem Masse, da dieselben Messingunruh haben). Die Gefahr lag nahe, dass mit der Zeit, wenn keine Abhilfe kam, ein grosser Teil der besseren Uhren hiesiger Stadt der Seuche zum Opfer fallen mussten, denn sogar Messer, Schlüssel u. s. w., die diese Leute in der Tasche bei sich trugen, waren derart magnetisch geworden, dass sie Schrauben u. s. w. auf kleine Entfernungen anzogen.

Inzwischen hatte der Ausschuss des Stuttgarter Uhrmachervereins eine Sitzung gehabt, in welcher ich den Fall auf die Tagesordnung brachte, und es zeigte sich sogleich, dass noch einige Herren dieselben Beobachtungen gemacht hatten; man wollte aber meinem Vorschlag, eine Warnung an das Publikum ergehen zu lassen, vorerst nicht beitreten, sondern man einigte sich dahin, noch weitere Ermittlungen anzustellen. Einige Tage später erschien dann aber von einem Stuttgarter Herrn Kollegen, der dieselben Erfahrungen auch gemacht hatte, eine öffentliche Warnung im Stuttgarter Tageblatt an das Uhren tragende Publikum, in der jedermann, dem seine Uhr lieb sei, gewarnt wurde, sich in die Nähe des Wagenführers zu stellen u. s. w.

Diese Annonce und meine Einsprache bei der Direktion der Strassenbahn hatten zur Folge, dass die in Betracht kommenden Wagen sofort ausser Dienst gestellt wurden; denn vorerst nahm man an, dass diese neuen Motore eine zu grosse Streuung hätten, was für die Strassenbahn einen direkten Stromverlust in sich schloss, auch wollte sich dieselbe nicht Unannehmlichkeiten wegen magnetisch gewordener Uhren seitens des Publikums auf den Hals laden.

Diese Vorgeschichte und die Gefahr, dass Aehnliches auch in anderen Städten vorkommen könnte, die elektrische Bahnen u. s. w. besitzen, haben mich veranlasst, in folgendem einige praktische Winke zu geben, die den meisten vielleicht schon bekant, manchen aber doch dienlich sein könnten. Wir dürfen nämlich ruhig davon ausgehen, dass eine gut gebaute elektrische Maschine auch bei sehr Nahekommen auf die Uhr ohne Einfluss ist, denn jede Maschine soll so präzis konstruiert sein, dass keine so starke Streuung entstehen kann, und dass kein Magnet so angebracht ist, dass er im stande wäre, Uhren magnetisch zu machen. Wenn nun aber eine, durch eine mangelhafte Maschine magnetisch gewordene Uhr zu uns kommt, so erkennen wir am leichtesten ihre Krankheit daran, dass die Uhr sehr viel nachgeht, bei näherer Untersuchung gewahrt man, dass die Uhr je nach Lage den Gang verliert, bei stärker magnetischen Uhren zieht die Unruh die Spiralfeder aber so stark an, dass sich beide ruckweise berühren und die Uhr sogar zeitweilig stehen bleibt. Ist man

im Zweiteil
Lanz auf d
Schraub
Beweis is
den Kund
verschieden
sind die
haupten, di
eine Teil
die Uhr könne
magnetische
Hauptsehe
Uhr wieder
Lagen, die auf
keine Hilfsmi
Uhr in eine
Schraubschne
meines Wissen
behandelt sie n
einer Wechse
Wechsel in der
ohne dieselbe
stunden lang, so
Uhr, die stark
Spur von Magn
Lage die Sekunde
mit unbedingt
sind auch behaup
wieder v
die sie den Magn
schieden in Abree
soms mit der Ze
mittel werden n
Etwas angeraten
in derartigen Fr
sch meist recht pr
erhält, wenn mo
würden. Ich bin
die, dass dieselbe
bei Gelegenheit

Jahres-Pendeluhr

geben nun
und des Per
Fig. 1. von
Stahlbräuten
beim Aufzie
die beiden Teil
getrennt,
Schwunlauf hat
beideh beindlich
der Balken & sind
bräute den Ge
durch alle Sei
scheint, dass d
werden kö
nichts unterlas
ste einzuricht
beid, als dor
Wortensworte
Wachsmuster g
Pendels ohne
Es bestel
welch letzta
aufnimmt.
angel anges